

Globale Ethik

Den Schwerpunkt dieser Ausgabe der SaThZ bilden Beiträge zu ethischen Themen mit globaler Bedeutsamkeit. Theologische Ethik ist heute unweigerlich geprägt von den Herausforderungen globaler Zusammenhänge und der über Philosophie und Theologie hinausreichenden Interdisziplinarität der sog. „Angewandten Ethik“. Diese ist nicht mehr akademischen Disziplinen vorbehalten, sondern stellt einen Prozess gesellschaftlicher Orientierungssuche dar, in dem akademische Ethik eine Stimme neben anderen besitzt. Theologische Ethik und überhaupt die Religionen haben in diesem Prozess eine große Chance auf Beteiligung, sofern sie sich auch in einem pluralistischen Umfeld in der Lage sehen bzw. bereit sind, an dieser Orientierungssuche zu öffentlichen ethischen Fragestellungen mitzuwirken. Auch wenn Theologie in diesen Prozessen eigene Positionen nicht vollständig durchsetzen kann, lohnt es sich, die Mitgestaltungsmöglichkeiten zu nützen, und besteht zugleich die Chance, die eigenen Konturen zu schärfen und weiter zu entwickeln.

Der Theologe und Religionswissenschaftler JOHN D'ARCY MAY, bis 2007 Professor for Interfaith Dialogue and Ethics an der Irish School of Ecumenics am Trinity College in Dublin, geht der Frage nach, welchen Ort die Religionen in der kommenden globalen Zivilgesellschaft haben könnten. Eindringlich macht er die ökumenische und interreligiöse Herausforderung deutlich, in einer globalen Zivilgesellschaft einen Beitrag zu leisten zu einer „ethischen Globalisierung“ einschließlich neuer Beziehungen der Religionen zueinander.

WERNER WOLBERT, Professor für Moraltheologie an der Universität Salzburg, geht der Frage nach, inwiefern Sklaverei als eine „in sich schlechte“ Handlung beurteilt werden kann. Was gegenwärtig, etwa im Weltkatechismus, als selbstverständliches Urteil erscheint, ist in Hinblick auf die theologische Tradition zu differenzieren. Lange Zeit hatten verschiedene Faktoren eine eindeutige Verurteilung der Sklaverei verhindert. Das heutige kirchliche Urteil über Sklaverei als einem grundsätzlichen Verstoß gegen die Menschenwürde korrigiert eine bedeutende entgegengesetzte Tradition in Kirche und Theologie.

BERT GORDIJN, Professor für Ethik und Direktor des Institute of Ethics an der Dublin City University, unterzieht die sich abzeichnenden bzw. teilweise noch utopischen neuen Möglichkeiten der Nanomedizin einer differenzierten ethischen Analyse. Er hinterfragt Ziele, Realisierungsmöglichkeiten und Probleme in Hinblick auf ihre ethische Wünschbarkeit.

GÜNTER VIRT, em. Professor für Moraltheologie an der Universität Wien und langjähriges Mitglied der European Group on Ethics, der ethischen Beratergruppe der Europäischen Kommission, sowie anderer ethischer Beratungsorgane, erläutert, wie institutionalisierte Bioethik auf europäischer Ebene funktioniert und welche wichtige Aufgabe theologischer Ethik in diesem Kontext zukommen kann. Dabei hebt er besonders die kritische Funktion hervor gegenüber einer Tendenz, in

Reaktion auf den faktischen ethischen Pluralismus ethische Fragestellungen auf politische Kompromisse zu reduzieren und sich mit einem ethischen Minimalismus zufrieden zu geben.

Die in Frankfurt tätige Rechtsanwältin und Vorsitzende von Transparency International Deutschland e.V. SYLVIA SCHENK zeigt ausgehend von der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika, welche Herausforderungen sich an internationale Sportorganisationen wie IOC, FIFA oder UEFA stellen, wenn sie die Ideale einer weltweit friedensstiftenden und verbindenden Funktion des Sports gegenüber starken kommerziellen und politischen Interessen und konkreten Korruptionsgefahren aufrecht erhalten wollen. Insbesondere sieht sie erheblichen Nachholbedarf bei Transparenz und Demokratisierung innerhalb solcher Gremien einer „Weltregierung des Sports“.

PAUL WESS, Professor am Institut für Praktische Theologie der Universität Innsbruck, unterzieht die Entwicklung der hellenistisch-dogmatischen Christologie und deren Gleichsetzung Jesu Christi mit dem göttlichen Logos als zweite göttliche Person einer pointierten Kritik, um erneut an biblische und aus dem Blickfeld geratene jüdisch-christliche Lesarten der alten Kirche anzuknüpfen und der Christologie für andere Kulturräume neue Sprachfähigkeit zu ermöglichen.

Andreas M. Weiß